

Gentechnik unerwünscht?!



Im Spiegel online war am 1. März die folgende Schlagzeile zu lesen:

Rot-Grün schließt Gentechnik-Labore in Schulen

Im Sommer dieses Jahres solle Schluss sein mit Hightech im niedersächsischen Biologieunterricht. Es sei die Absicht der neuen rot-grünen Landesregierung, das gut etablierte Schulprojekt HannoverGEN zu schließen. Der Grund für

diese Entscheidung? Der Vorwurf von zu intensivem Lobbyismus steht im Raum.

MNU ist zu diesem Thema von vielen Lehrkräften angeschrieben worden: Zitat eines Lehrers: »Man mag zur grünen Gentechnik stehen wie man will, aber den Schülern den experimentellen Zugang zu biologisch-chemischen Methoden zu verschließen, geht gar nicht.«

Gerade im letzten Heft 13/2 haben wir in MNU über dieses Projekt berichtet.¹ Ich kann mich gut erinnern, dass wir uns in der Schriftleitung sehr positiv über die damit verbundene fachdidaktische Forschung geäußert haben. Was ist also geschehen?

Bislang sind 1,16 Millionen Euro in dieses Projekt HannoverGEN geflossen, gut ein Drittel davon von der Landesregierung, der größere Teil von der Stiftung »Zukunfts- und Innovationsfonds Niedersachsen« unter der Obhut des niedersächsischen Wirtschaftsministeriums. Nur ein kleiner Teil der Kosten wurde in der Vergangenheit durch Spenden, u. a. von der Industrie gedeckt.

Offensichtlich erkennt die neue niedersächsische Landesregierung in dem Projekt, an dem bislang vier Schulen beteiligt sind, keine hinreichend kritische Behandlung des Themas »Grüne Gentechnik«. Da im Koalitionsvertrag vereinbart wurde, Niedersachsen »gentechnikfrei« zu halten, kommt man nun zu dem Schluss, dass dieses Vorhaben einzustellen sei.

Grundsätzlich ist es nicht ungewöhnlich, dass eine neue Landesregierung die Geldmittel für Förderinstrumente der Vorgängerregierung im Bildungsbereich überprüft und einstellt, zumal viele Länder – und insbesondere Niedersachsen – in hohem Maße zur Haushaltskonsolidierung verdammt sind. Weiterhin ist es in unserem föderalen Bildungssystem ja durchaus üblich, dass mit dem Wechsel einer Regierung alte Rechnungen beglichen werden. Und dennoch wirft diese Entscheidung der niedersächsischen Landesregierung mehrere Fragen auf.

Wo will man Grenzen ziehen, wenn es schon Schülerinnen und Schülern verweigert wird, sich experimentell mit den Fachmethoden der grünen Gentechnik auseinander zu setzen? Unsere Kinder sollen zu mündigen Bürgern (aus)gebildet werden, und dazu gehört in einem modernen naturwissenschaftlichen Unterricht auch, dass man sich mit neuen Technologien kritisch und konstruktiv auseinandersetzt. Und dazu gehört natürlich auch eine experimentelle Erschließung von ausgewählten Themenstellungen. Stört es tatsächlich, wenn Schülerinnen und

Schüler einen experimentellen Einblick in die Verfahren der grünen Gentechnik erhalten sollen, bevor sie sich ethisch-moralisch und unter Berücksichtigung gesamtgesellschaftlicher Perspektiven dazu äußern? In dem Artikel von NEELE ALFS und CORINNA HÖSSLE heißt es dazu: »HannoverGEN verbindet in seinem Konzept die vier Kompetenzbereiche Fachwissen, Erkenntnisgewinnung, Kommunikation und Bewertung an dem öffentlich kontrovers diskutierten Thema Grüne Gentechnik. Labortage in modernen Schülerlaboren vermitteln handlungsorientiert die experimentellen Grundlagen (DNA-Extraktion, PCR, Gelelektrophorese etc.) und das dazugehörige Fachwissen. Anschließend führt die ethische Bewertung des behandelten Fallbeispiels zur Stärkung der individuellen Urteilskompetenz der Schülerinnen und Schüler. Die ganzheitliche Behandlung dieses aktuellen Themas stellt eine wesentliche Zielsetzung von HannoverGEN dar.«

Wo will man Grenzen ziehen, wo doch in einem Entwicklungsfeld wie der Gentechnologie so viele verschiedene Facetten und Argumente zu berücksichtigen sind? Grüne, weiße, rote Gentechnologie, alles das Gleiche oder gar dasselbe? Werden dann bald auch die Möglichkeiten, gentechnisch hergestellte Medikamente oder Impfstoffe zu entwickeln, Gentests, um Krankheiten zu entdecken und Versuche, Menschen mit Hilfe einer Gentherapie zu heilen oder neue Energiequellen mithilfe veränderter Einzeller zu erschließen, nicht mehr Gegenstand des naturwissenschaftlichen Unterrichts sein dürfen? Gentechnisch hergestellte Medikamente und Impfstoffe gehören inzwischen zum Alltag der Menschen. Allein in Deutschland sind derzeit rund 100 Wirkstoffe in über 130 Medikamenten zugelassen. So ist beispielsweise seit 1983 Insulin auf dem Markt, das von gentechnisch veränderten Bakterien oder Hefepilzen in praktisch unbegrenzten Mengen produziert wird. Das gentechnisch erzeugte Produkt ruft viel seltener Immunreaktionen bei den Patienten hervor als das aus den Bauchspeicheldrüsen von Schweinen gewonnene.

Wo will man Grenzen ziehen, wenn Schule doch immer intensiver darauf angewiesen ist, Informationen und Hilfen von außen zu erhalten, wenn es um die Modernisierung von Methoden und Inhalten für den Unterricht, um die Heranführung unserer Schülerinnen und Schüler an neue Technologien, Materialien und Verfahren geht? Viele Schülerlabore und andere Vorhaben müssten ihren Betrieb einstellen, wenn Ministerien aus ähnlichen Gründen die Unterstützung einstellen würden, nur weil sich dort zum Beispiel auch die Industrie oder »verdächtige Stiftungen« etwa für die Vermittlung von Nanotechnologie, Kerntechnik oder alternative Energietechniken engagieren.

Man kann zu der Entwicklung neuer Technologien stehen wie man will. Ihr Einfluss auf unser Leben wird zweifellos immer größer. Und sicher ist nicht alles Gold was glänzt und nicht alles sinnvoll was technisch machbar ist. Aber unsere Schülerinnen und Schüler von der Möglichkeit auszuschließen, sich eine eigene fundierte Meinung zum jeweiligen Sachverhalt zu bilden, das geht gar nicht.

BERND RALLE

¹ NEELE ALFS – CORINNA HÖSSLE (2013). Experimentieren, Fachwissen erwerben und ethisches Bewerten – Einblicke in das Projekt HannoverGEN, MNU 66(2), 75–78.